

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 72 (1997)
Heft: 2

Rubrik: Frauen in der Armee

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KOMMENTAR

Langsam sterben oder mutig entscheiden?

Die Umfrage vom Mai 1996, deren Ergebnisse wir in der letzten Nummer veröffentlicht haben, zeigt in verschiedenen Bereichen ganz klare Ergebnisse auf. Dies auch betreffs der Verbände FDA.

Die Umfrage zeigt ganz deutlich, dass reine Frauenverbände nicht mehr gefragt sind. Wer noch Mitglied in einem FDA-Verband ist, bleibt es wohl noch bis auf weiteres. Neue kommen praktisch keine mehr hinzu. Die Mitgliedschaft in gemischten Verbänden ist attraktiver und zeitgemässer. Einige Kantonalverbände haben daraus bereits die Konsequenz gezogen und sich aufgelöst respektive einem anderen Verband angeschlossen, weitere werden mit Sicherheit bald folgen.

Ich war jahrelang Vorstandsmitglied und Präsidentin des Verbandes Thurgau und habe die rückläufige Entwicklung hautnah erlebt. Noch bin ich Mitglied des Verbandes, wir sind aber intensiv daran, die für uns beste Lösung für die Zukunft zu fin-

den. Sicher ist nur eines im Moment. Die heutige Form des Verbandes kommt nicht mehr in Frage, weil niemand mehr daran Interesse hat. Die Bedürfnisse für die Fach- und Führungsausbildung sind durch bestehende gemischte Verbände bestens abgedeckt. Wer sich für Militärsport interessiert, hat ebenfalls genügend Angebote und Möglichkeiten, dort mitzumachen. Bleiben noch die kameradschaftlichen Treffen, die der Verband anbietet. Diese werden vor allem noch von langjährigen Aktivmitgliedern und Passivmitgliedern genutzt. Solche Treffen können wir aber auch organisieren ohne den heute existierenden Verband. Man kennt sich ja, und neue Mitglieder kommen sowieso keine mehr hinzu.

Der Verband Thurgau wird an der nächsten Generalversammlung über seine Zukunft entscheiden. Wir wollen nicht langsam sterben, sondern das, was noch gefragt ist, von unserem Verband in einer vernünftigen, möglichst einfachen Form beibehalten.

tigen, möglichst einfachen Form beibehalten.

Dies wird natürlich und logischerweise auch Konsequenzen für den Inhalt unserer FDA-Seiten haben.

Es ist an sich geplant, die Artikel über Frauen in der Armee immer mehr in den Hauptteil der Zeitung zu verlagern. Reine «Frauenberichte» gibt es ja sowieso nicht mehr, da alle bereits ab Rekrutenschule in gemischten Einheiten Dienst leisten. Damit wird meine Tätigkeit über kurz oder lang ein Ende finden. Mit Mitteilungen über die Aktivitäten der Verbände wird man nicht mehr viele Seiten füllen können. Aber das wird Aufgabe der Rubrik-Redaktorin FDA vom Schweizerischen Verband FDA sein.

Über die weitere Entwicklung werden wir Sie selbstverständlich auf dem laufenden halten.

Rita Schmidlin-Koller

Emanzipation auch beim Militär – 3. Teil

Frauen unterm «steifen Hut»*

Von Alfred W. Krüger, Bonn

Im ersten und zweiten Teil wurde die Situation der Frauen in der Bundeswehr aufgezeigt. In den folgenden zwei Teilen wird die Lage in anderen Armeen aufgezeigt. Die Bedingungen haben sich seit den ersten Einsätzen von Frauen als Soldatinnen eindeutig verbessert. Die Frauen sind daran, sich einen festen Platz in den verschiedenen Armeen zu sichern, dies inklusive gleichberechtigten Aufstiegschancen.

Frauen in Streitkräften

Seit 1945 lief praktisch keine kriegerische Aktion ohne Beteiligung von weiblichen Armeeangehörigen ab. 1983 nahmen rund 200 US-Infanteristinnen an der Invasion auf Grenada teil. Bei der Operation in Panama 1989 waren es bereits 803 weibliche GIs. Im Golfkrieg stellten Frauen 7% des US-Militärkontingents, 2,5% davon des britischen Anteils an der alliierten Streitmacht gegen Iraks Saddam Hussein. Das quantitative und qualitative Anwachsen des Frauenanteils in internationalen Streitkräften ist kein automatischer Vorgang mit spezifisch nationalen Charakteristika. Dies hängt – von Ausnahmen abgesehen – zweifellos auch mit der Veränderung der Ziel-

setzungen militärischen Einsatzes, der Aufgaben und Funktionen im Laufe der letzten Jahrzehnte zusammen.

Diese positive Entwicklung geht – wie es scheint – zeitgemäss zunehmend in Richtung militärischer Operationen zur Kriegerunterdrückung und/oder -verhinderung bzw. Wiederherstellung, Schaffung oder Sicherung des Friedens. Der Einsatz von Frauen zu friedensschaffenden Aktionen eröffnet weitere Perspektiven. Schon 1992 wurden zwei bedeutende Operationen der Vereinten Nationen unter der Leitung von Frauen als offizielle Vertreter des Sekretariats der Weltorganisation durchgeführt. So war auch der Frauenanteil bei den UN-Missionen in Angola und Namibia gross. Weibliche Freiwillige gehörten ebenso der Unprofor und humanitären Transportdiensten an. Gerade in psychologisch gespannten Situationen und bei der Regelung schwieriger Verhältnisse vermag vielleicht gerade die Frau in Uniform ihre menschlichen und natürlichen Qualitäten sinnvoll, zielgerichtet und erfolgreich einzusetzen, wie sie in letzter Zeit mehrfach bewiesen hat. Es liegt nahe, darin das wichtigste Merkmal einer Humanisierung des Kriegs- und Militärdienstes zu sehen.

Zumeist in medizinischen und Versorgungsdiensten eingesetzt, müssen Frauen nicht zwangsläufig zur Waffe greifen. Sie entkräften

so der Opponenten Argumente, die Existenz von Frauen in der Armee widerspreche ihrer Hauptvorbestimmung, Leben zu spenden. Ausgehend von der Durchsetzung der Menschenrechte im individuellen und staatlichen Zusammenleben von Menschen und Völkern auf der Grundlage moderner Zivilisation als Norm ihrer Existenz kann man eine Frau als voll- und gleichberechtigte Bürgerin ihres Staates nicht daran hindern, ihre staatsbürgerlichen Pflichten in den Streitkräften zu erfüllen. Andernfalls würde ein Verbot des Militärdienstes für Frauen zur offenen Diskriminierung aufgrund ihrer Geschlechtsmerkmale.

Seit Staaten und Potentaten über Massenvernichtungsmittel verfügen, veränderten sich das Bild und Geschehen eines modernen und künftigen Krieges in globaler, regionaler wie lokaler Dimension radikal. Es wären nicht

**Es ist mehr wert,
jederzeit die Achtung
der Menschen zu haben,
als gelegentlich
ihre Bewunderung.**

* So wird in Deutschland der Helm genannt



Bei der rechnergestützten NATO-Gefechtsstandübung Cannon Cloud des 1. Deutsch-Niederländischen Korps (1.D/NL Corps; HQ Münster) am 29.11.1995 in Lingen/Ems im G3-Einsatz-Shelter: (von rechts) Major Gunther Wiedekind, Lt Col Marinus Camphuys, Corporal Peggy Lynch.

mehr nur die Streitkräfte auf den Gefechtsfeldern, in Führungszentren, Nachschubbasen usw. primär betroffen. Schon der Luftkrieg im Zweiten Weltkrieg traf Millionen unbeteiligter Menschen. Ein Einsatz heutiger ABC-Waffen trafe u.U. die gesamte Weltbevölkerung. Nicht gut ausgebildete, militärische Profis an der Kampffront erleiden die grössten Verluste, sondern in beängstigend steigendem Masse die Zivilbevölkerung, nicht zuletzt durch die Rücksichtslosigkeit und Brutalität rassistisch, ideologisch, religiös oder ethnisch verfeindeter Kriegführender. Die Ereignisse im Golfkrieg, im ehemaligen Jugoslawien, in Tschetschenien und anderswo auf den Kontinenten sind Beispiele für eine inhumane Kriegführung. Vielfach gehörte Behauptungen, Frauen dürften nicht in Streitkräften dienen, weil sie dort im Einsatz vom Tod bedroht seien, sind danach unglaublich und absurd.

Trotz dieser allgemein positiven Bewertungen des Militärdienstes von Frauen wird es auch künftig eine quantitative Obergrenze geben, die man vielerorts bei 5% Frauenanteil in den Streitkräften sieht, zumindest solange, wie Frauen der Dienst in Kampf- und Kampfunterstützungseinheiten versagt bleibt und damit eine direkte Verwicklung in Kampfhandlungen ausschliesst. Endgültiges lässt sich dazu wohl noch nicht sagen, da es noch weitergreifender Erkenntnisse, Forschungen und Studien, auch national differenzierter Notwendigkeiten, vor einer Generalisierung bedarf.

NATO

1992 dienten – grundsätzlich freiwillig – Frauen in 12 von 16 nationalen NATO-Streitkräften. Der Anteil von Frauen an den jeweiligen nationalen Streitkräften spannt sich von 0,05% in der Türkei, die Deutschland als einziges Land lange Zeit «nach unten übertraf», bis zu annähernd 12% in den USA. Erfahrungsgemäss werden Anzahl und Verwendungsbereiche fast überall erweitert. Ein internationaler Vergleich sieht – mit dem Sach-

stand von Anfang 1996 (teilweise ältere Daten) – wie folgt aus:

| Land | Gesamtumfang der Streitkräfte | Frauenanteil (geschätzt) | Anteil in % |
|---|-------------------------------|--------------------------|-------------------------|
| Belgien | 47 013 | 3 089 | 6,5 |
| Kanada | 73 030 | 8 049 | 1,1 |
| Dänemark | 25 200 | 1 235 | 4,9 |
| Deutschland | 340 000 | 3 059 | 0,86 |
| Frankreich | 494 016 | 24 767 | 5,01 |
| > 1993 = 7,3, 1994 = 7,4, 1995 = 7,5 (von 22 560) | | | |
| Griechenland | 171 000 | 6 000 | 3,5 |
| Grossbritannien | 226 735 | 16 142 | 7,12 |
| Italien | 323 700 | – | – |
| Niederlande | 83 684 | 3 200 | 3,7 (Zielplanung 8%) |
| Norwegen | 34 000 | ca. 1000 | 2,94 |
| Portugal | 54 723 | 571 | 1,04 |
| Türkei | 465 094 | 251 | 0,05 |
| USA | 1 647 118 | 196 906 | 11,95 |

Grossbritannien

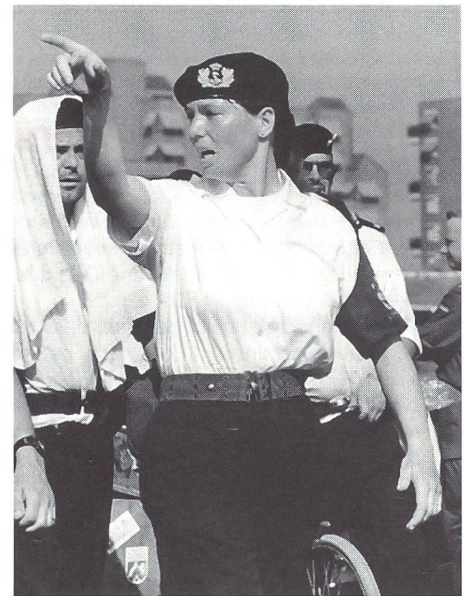
Nur die Engländer machen hierbei eine Ausnahme, schwangere Frauen müssen die Armee verlassen, können jedoch unter bestimmten Umständen später wieder eingestellt werden. Auch das in anderen NATO-Ländern allgemein gültige Prinzip «gleicher Lohn für beide Geschlechter» handhaben die Briten eigenwilliger. Soldatinnen auf der Insel werden mit der Begründung, nicht in Kampfeinheiten zu dienen, schlechter bezahlt als ihre männlichen Kameraden.

Kanada

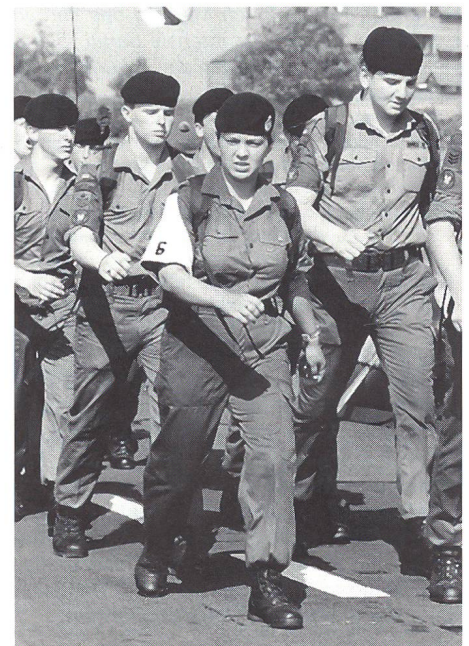
Über 110 Jahre dienen kanadische Frauen in ihren Streitkräften, anfangs nur im Sanitätsdienst. Seit 1989 sind dort in praktisch allen Positionen, ausser jenen, die im Kriegsfall direkten Kampfeinsatz bedingen, Soldatinnen in allen Dienstbereichen der Teilstreitkräfte eingesetzt, seit 1992 ausgenommen auf U-Booten. Die räumliche Enge auf Unterwasser-



Corporal Peggy Lynch, Royal Netherlands Army.



Am Viertage-Marsch Nijmegen: Ein weiblicher Offizier der Königlich-Niederländischen Marine gibt Befehle.



Am Viertage-Marsch Nijmegen: Eine gemischte Marschgruppe der britischen Royal Army. Flügelmann ist natürlich eine Soldatin, die ein flottes Tempo vorgibt.

schiffen erlaubt keine getrennten Schlaf- und sanitären Räume. Wochenlange, auch getaucht durchzuführende Einsätze verstärken zudem das Problem «zwischenmenschlicher Verwicklungen». Ansonsten gibt es jedoch Chancengleichheit in der Ausbildung, am Arbeitsplatz und in der Beförderung – ohne Wenn und Aber. 1989 war der Frauenanteil mit 8,4% der zweithöchste nach den USA.

Zuvor aber mussten kanadische Soldatinnen viele Jahre gegen Diskriminierung kämpfen. Brauchte man sie in den beiden Weltkriegen, so wollte man nachher nichts mehr von ihnen wissen, bis sie im Koreakrieg wieder dankbar

angenommen wurden. Schliesslich limitierte man ihre Zahl auf 1500. Erst Anfang der siebziger Jahre waren die Frauen mit einer energisch geführten, öffentlichen Kampagne gegen dies als Berufsverbot empfundene Limit erfolgreich. Sie argumentierten, die Armee biete gesicherte Arbeitsplätze mit Aufstiegschancen und relativ gutes Einkommen, was auch in der Bundesrepublik anhaltend Diskussionsstoff liefert. Diesem Beispiel folgten die meisten NATO-Staaten, darunter Belgien.

Niederlande

Die Meisjes als freiwillige Soldatinnen sind seit Jahren oder Jahrzehnten mit steigender Tendenz im Land der Grachten und Windmühlen selbstverständlich. Nach dem VHK (Vrouwen Help Korps) und Krankenpflegerinnenkorps des Heeres bestand die MILVA (Militaire Vrouwen Afdeling). In der LUVVA (Luchtvaart Vrouwen Afdeling) dienten Frauen in der Zeit vom 1.11.1951 bis zur Auflösung am 1.1.1982 im Luftwaffen-Fraudienst, einer selbstständigen Abteilung des Luftüberwachungskorps, auch «Plotsters Lucht Wachdienst» genannt. Ab 1979 gibt es praktisch keine Unterschiede mehr zwischen Männern und Frauen. Neben Hubschrauber-Pilotinnen absolvierte als erste Frau der Royal Netherlands Air Force und wohl auch anderer Luftwaffen Mitte der achtziger Jahre Oberleutnant Nellie Speerstra in Sheppard AFB, Tx., das Luftwaffen-Jetpilotentraining, damals 25jährig, flog sie anschliessend F-16-Fighting-Falcon-Überschallkampfflugzeuge, notfalls auch im Kampfeinsatz. Soweit bekannt, bestehen in der niederländischen Armee für Soldatinnen die besten Karrieremöglichkeiten aller EU-Länder.

Norwegen

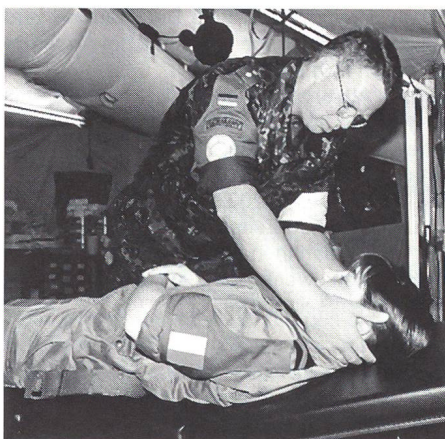
Im Lande der Fjorde und Schären wird die Gleichberechtigung ähnlich fortschrittlich gehandhabt, wenngleich der Frauenanteil mit 1,3% niedriger lag als in Holland mit 1,5%. Hier wie in Belgien und Holland, eingeschränkt auch in Frankreich und Kanada, können Frauen in Kampfeinheiten dienen. Griechenland, Grossbritannien, Portugal erlauben keinen Fraueneinsatz in Kampfeinheiten, jedoch eine Waffenausbildung zur Selbstverteidigung einschliesslich der Verteidigung ihrer Einheit, die weiter geht als in Deutschland.

Türkei

1989 gab es selbst in der islamisch geprägten türkischen Armee 36 weibliche Offiziere, bis hinauf zum Oberst im Sanitätsdienst, einer Quote von 0,005 entsprechend. In Frankreich (siehe dort im einzelnen) dienten 1992 20 000 Frauen in Uniform, 4 Prozent der Gesamtstreitkräfte.

Frankreich

Beim westlichen Nachbarn, Frankreich, waren in Kriegszeiten Frauen in der französischen Armee schon immer vertreten. Histo-



Deutscher Stabsarzt des Bundeswehr-Feldlazarets für UNPROFOR in Trogir versorgt eine französische Soldatin.

Bilder: Detmar Modes, BMVg

risch bekannt wurden Jeanne d'Arc, Madeleine Dagobert («Madelon») oder Marie Curie, die im Ersten Weltkrieg radiologische Untersuchungen im Feld vornahm. Geleitschutzflüge führten der französischen Luftfahrttradition entsprechend vier Pilotinnen durch Maryse Hilz, Maryse Bastie, Claire Roman und Paulette Bray-Bouquet. 1996 nun fiel auch eine der letzten männlichen Bastionen in den französischen Streitkräften. Die 20jährige Christelle Gazave bestand mit 84 männlichen Bewerbern unter 1500 zum Test zugelassenen Kandidaten die Aufnahmeprüfung für die dreijährige Ausbildung zum Kampfpiloten der Armée de l'Air.

Das französische «Frauen-Korps» wurde am 7. 11. 1940 in London gegründet und den Forces Françaises Libres (FFL) angegliedert. Danach entstanden weitere Frauenkorps, die durch das rund 20 Jahre gültige Dekret über den Status der Freiwilligen in den drei Teilstreitkräften vom 15. 10. 1951 quasi diskriminiert wurden. Das Gesetz vom 13. 7. 1972 gab der Frau in der Armee zwar die dem Mann gleichberechtigte Stellung, setzte sich aber erst 1976–77 überall durch. Derzeit wächst der Frauenanteil in verantwortlichen Stellungen ständig. Nach den Zahlen vom Juli 1996 bis 2180 (1% der Gesamtstärke) und 34 769 Zivilmitarbeiter (35% gesamt) Frauen, davon waren 1995 4% Offiziere, 8% Unteroffiziere und 8% der Wehrpflichtigen Frauen.

Ihr Anteil in den Teilstreitkräften ist unterschiedlich, viele sind zahlenmässig steigend (Krankenschwestern in einer Art Monopolstellung ausgenommen) im Sanitätsdienst tätig. Nach dem Gleichberechtigungsgrundsatz begann 1973 eine regelrechte Frauenpolitik. 8% der Armeearzte, 27% der Apotheker, 11% der Veterinäre, 21% der Offiziere im technischen Bereich und in der Verwaltung sowie 89,3% der Krankenpfleger sind Frauen. In pharmakologischen und veterinärmedizinischen Bereichen mit überwiegend medizinischen Logistikaufgaben bestehen kaum Einstellungshindernisse für Frauen. Im humanmedizinischen Bereich verlief die Entwicklung aufgrund teilweise einschränkender Einstellungsvorschriften der Führungsstäbe der Streitkräfte jedoch anders.

Frauen waren von operationellen Heeresseinheiten und bestimmten Schiffen ausgeschlossen, Einschränkungen gab es ferner für den Dienst weiblichen Personals, das in stark islamisierten Ländern oder auf sehr isolierten Posten in afrikanischen Staaten. Trotzdem stieg der Frauenanteil beim medizinischen Personal – auch bei Auslandseinsätzen – in der Ärzteschaft von 3,5% im Jahr 1983 auf 8% in 1995, auch die Zahl der Assistenz- und Fachärztinnen nahm deutlich zu. Gegenwärtig tun eine Regimentsärztin im ehemaligen Jugoslawien, eine Säuglingsschwester sowie eine Chirurgin in Bangui Dienst. Alle Korps zusammengenommen, weist der Sanitätsdienst gegenwärtig eine Frauenquote von nahezu 40% an Berufs- und Zeitsoldatinnen auf.

Armée de Terre

In der Armée de Terre wächst die Zahl weiblicher Soldaten seit dem Zweiten Weltkrieg – wenngleich unter Berücksichtigung imperativ-operationeller Zielsetzungen ständig an. Geringere Verfügbarkeit oder Mobilität bilden dabei keine Beeinträchtigung. Leitlinien sind dafür:

Limitierende Quotenfestlegung bei der Einstellung weiblichen Personals je nach Waffengattung und Abteilung

Einführung spezieller Beurteilungs- und Benotungstabellen für sportliche Auswahlverfahren und Prüfungen

Keine ausschliesslich aus Frauen bestehende Einheiten

Kontrolle des Zahlenverhältnisses von Männern und Frauen.

9000 Soldatinnen machen hier 3,8% aus, davon sind 393 Offiziere, 6219 Unteroffiziere, 1200 Zeitsoldaten und 1016 Wehrdienstleistende.

Marine

In der französischen Marine Nationale dienen zurzeit 112 weibliche Offiziere. 2900 Frauen gehören zu Schiffsbesatzungen und Hafenpersonal in 34 Fachrichtungen, die meisten Soldatinnen in der Aéronavale (Marineflieger) und überwindend landgestützten Einheiten, insgesamt rund 3000 (= 7% des Gesamtpersonals). Das weitere Anwachsen weiblichen Personals wird durch Vorschriften auf 10% der Berufsoffiziere und -unteroffiziere begrenzt. In allen Dienstgraden hat das weibliche Personal Zugang zu jeder Ausbildung, sofern die angestrebte Stelle von einer Frau besetzt werden kann. Seit 1993 sind danach auch die Ecole Navale und die Ecole du Commissariat de la Marine für Frauen zugänglich, die bei erforderlicher Qualifikation auch Einheitsführer werden können, etwa als Kommandanten kleiner Schiffe, wie dem 80 t grossen Vorpostenboot «Athos» und dem 463-t-Boot «Lynx».

Seit 1992 können Frauen auch in Sondereinheiten der Marine dienen, Ausnahmen sind jedoch: Piloten von Bordflugzeugen, U-Boot-Besatzungen und Marineinfanterie (Ranger). Demgegenüber sind sie auf Kampfschiffen den Männern gleichgestellt, Frauen mit Kin-

dern können ausschliesslich freiwilligen Borddienst auf Schiffen leisten. Derzeit haben fünf Kampfschiffe gemischte Besatzungen aus Männern und Frauen. Letztere bilden 10% der Besatzung in allen Dienstgraden. Alle schwimmenden Einheiten der Marine sind zur Aufnahme weiblichen Personals eingerichtet, dabei gilt:
kein Besuch bzw. Kontakt in den ausserdienstlichen Räumen (Achtung der Privatsphäre)
Zur Vermeidung einer Marginalisierung besteht die Besatzung aus 10% Frauen
Gleichbehandlung von Frauen und Männern.

Armée de l'Air

Bei der Armée de l'Air vollzog sich nach dem letzten Krieg ein pragmatischer Wachstumsprozess des weiblichen Personals, das heute 11% ausmacht. Frauen stellen 4% der Offiziere, 11,82 % der Unteroffiziere, aber nur 1,26% des fliegenden Personals. Seit 1980 gibt es:

- Männern und Frauen gemeinsame Grundausbildung
- Einstellung und Verwendung als Pilotinnen von Transportflugzeugen und Hubschraubern
- Zugang dieser Pilotinnen zu Auswahlverfahren der Militärakademien der Luftwaffe
- Anhebung des Frauenanteils in den Offizierskorps der Stützpunkte auf 20%
- Zugang zu besonders verantwortungsvollen Dienstposten, einschliesslich der Feuerleitoffiziere für strategische Boden-Boden-Flugkörper und
- zu allen Fachgebieten der nicht-fliegenden Unteroffiziere (ausgenommen die Fusiliers Commandos).

Ergänzt wurden diese Massnahmen durch das Dekret vom 23.8.1995 über die Zulassung von Frauen zu Auswahlverfahren der Militärakademien zur Offizierslaufbahn der Luftstreitkräfte mit der Option, Kampfpilotin zu werden und in höchstverantwortliche Positionen aufzusteigen. Damit steht weiblichem Personal die höchste militärische Ausbildung ohne Einschränkung offen. Derzeit ist bereits eine Frau Stützpunktcommandantin.

Gendarmerie

Bei der Gendarmerie wurden Frauen nur schrittweise in folgenden Bereichen integriert:

1979 in Verwaltung und Führungsebene
1981 in die Einheit weiblicher Hilfsgendarme
1983 in das Unteroffizierskorps und
1987 in das Offizierskorps.
Daher ist der weibliche Personalbestand noch niedrig, 13 Frauen gehören zum Offizierskorps der Gendarmerie, sie stellen 0,47% der Offiziere (gesamt: 2783) und mit 2015 Frauen gerade 2,52% von gesamt 79897 Unteroffizieren.

Generell wird die künftige Entwicklung – wenngleich nach Teilstreitkräften, Dienststellen und Einsatzbereichen unterschiedlich – durch einen höheren Frauenanteil und grössere Verantwortlichkeit gekennzeichnet sein. Die beschlossene Umwandlung der französi-

schen Streitkräfte in eine Berufsarmee wird ausserdem folgende wesentliche Änderungen nach sich ziehen:

Mit der Abschaffung des Pflichtwehrdienstes für Männer ab 1.1.1997 tritt an seine Stelle eine auch für Mädchen obligatorische «staatsbürgerliche Begegnung».

Die bis zum Jahr 2002 geplante Einstellung von rund 90 000 Zeitsoldaten wird einen Anteil von Soldatinnen aufweisen, der nicht unbeträchtlich, wenngleich derzeit noch nicht zu beziffern sein dürfte.

Frauenförderung in der Sicherheits- politik

Die Kenntnisse und Fähigkeiten der Frauen sind in der Sicherheitspolitik je länger desto mehr gefragt. Nur durch das Mitdenken und Mitgestalten von Männern und Frauen ist unsere sicherheitspolitische Konzeption glaubwürdig und funktions-tüchtig.

Da Frauen über die Sicherheitspolitik oft weniger wissen und sicherheitspolitisch schwächer vernetzt sind als Männer, lautet die Frage: Wie erreichen und gewinnen wir vermehrt Frauen? Oder: Wie funktioniert Frauenförderung in diesem Politikbereich? Erst in letzter Zeit beginnen Frauen entsprechende Netzwerke aufzubauen.

Damit sich Frauen überhaupt auf das Gebiet der Sicherheitspolitik wagen, müssen sie in einem ersten Schritt «frauengerecht» informiert werden. Sie sind dort abzuholen, wo sie sich bedroht fühlen. Vorab müssen auch Vorurteile abgebaut werden, denn oft wird die Sicherheitspolitik als «Männersache» abgetan. Bekanntlich steht der Mehrheit der Frauen die persönliche Sicherheit näher als die kollektive. Darum muss der Zugang zur persönlichen Sicherheit und zu den persönlichen Gefahrenbildern gesucht werden. Erst wenn innere «Blockaden» erkannt und aufgelöst sind, ist es sinnvoll, mit der eigentlichen Information über die Sicherheitspolitik zu beginnen. Dabei finden Besuche (z.B. Rettungstruppen, Internationales Komitee vom Roten Kreuz, Information in ausserordentlichen Lagen durch das Fernsehen, Sicherung eines Flughafens) bei Frauen oft grösseren Anklang als abstrakte, theoretische Referate.

Damit Frauen vermehrt in sicherheitspolitische Kommissionen auf Stufe Gemeinde, Kanton oder Bund gewählt werden, müssen sie wie die Männer bestimmten Anforderungen genügen: sicherheitspolitische Grundkenntnisse (die ZGV bietet Kurse an) und Interesse an einer Mitwirkung.

Damit Frauen in Organisationen für die kollektive Sicherheit und den Frieden (z.B. Zivilschutz, Armee, OSZE-Gelbmützen, Feuerwehr, Rotkreuzdienst) mitarbeiten können, müssen sie wissen, dass es solche Einsätze

gibt. Sie müssen aber auch von Familie und Arbeitgeber unterstützt werden. Die Möglichkeiten freiwilligen Mitwirkens sind so vielfältig, dass für jede Altersgruppe ein Angebot besteht. Vorteile bieten sich überall auf persönlicher, gruppenpsychologischer wie staatspolitischer Ebene.

Frauenförderung in der Sicherheitspolitik ist ein Hauptziel der Koordinationsstelle Frau und Gesamtverteidigung der ZGV. Zur Erfüllung dieses Auftrages braucht es jedoch die Unterstützung von Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Einzelpersonen. Frauenförderung in der Sicherheit geht alle an.

Auskünfte und Unterlagen:

Koordinationsstelle Frau und Gesamtverteidigung, ZGV, 3003 Bern, Telefon 031 324 40 17, Telefax 031 324 40 44.

Broschüren zum Thema:

Sicherheit bedarf der Solidarität. Die Frau als Mitgestalterin der Sicherheitspolitik. Broschüre, 20 Seiten, A4, Bern, 1995 (EDMZ, 3000 Bern, Bestellnummer 581.020 d)

Argumentationshilfe Frau und Sicherheitspolitik. Broschüre, 18 Seiten, A5, Bern, 1996 (ZGV, Koordinationsstelle Frau und Gesamtverteidigung, 3003 Bern)

Schnappschuss

Werden wohl Frauen bald in Feldgrau einrücken? Bild eingesandt von

B. Dänzer, Adelboden



Schicken Sie uns auch Ihren militärischen Schnappschuss. Jedes veröffentlichte Bild wird mit 20 Franken honoriert.

Rita Schmidlin
Redaktion FDA-Zeitung
8372 Wiezikon

Brigadier Eugénie Pollak Iselin bei der österreichischen Landesverteidigungsakademie

Am 5. Dezember 1996 fand an der LVak ein Vortrag der ranghöchsten Frau in der Schweizer Armee, Frau Brigadier Pollak Iselin, statt. Sie referierte zum Thema: «Die Ausbildung von Frauen in der Schweizer Armee; Erfahrungen und Konsequenzen».

Frauen gibt es in der Schweizer Armee durchgehend seit dem Zweiten Weltkrieg. Sie waren bis 1985 in einem Hilfskorps organisiert, und dieses wurde 1986 in den Militärischen Frauendienst umgewandelt. Seit diesem Zeitpunkt können Frauen auch Offiziersfunktionen bekleiden und wurden in eigenen Rekruten-, Unteroffiziers- und Offiziersschulen ausgebildet. Im Jahr 1995 wurde der Militärische Frauendienst aufgelöst und die Frauen in die Schweizer Armee integriert.

Frauen können sich in der Schweiz freiwillig zum Militärdienst melden und leisten dort grundsätzlich einen Dienst ohne Waffe. Sie werden aber zur Selbstverteidigung ausgebildet und ausgerüstet. Während der Rekrutenschulen werden die Frauen die ersten Tage (maximal 5) in eigenen Ausbildungsgruppen ausgebildet, und dann in die regulären Ausbildungsgruppen integriert, d. h. männliche und weibliche Soldaten werden gemeinsam ausgebildet, aber in getrennten Stockwerken untergebracht. Dies sei von der Infrastruktur her kein Problem, da nötigenfalls ein Blatt Papier genüge, auf welches «Frauen» geschrieben werden könne, und die Trennung sei erreicht, betonte Frau Pollak. Diese Integration gilt auch für die weiterführende Ausbildung zum Unteroffizier und Offizier. Die Ausbildungszeit ist funktionsabhängig und dauert zwischen 8 und 15 Wochen. Frau Pollak trat aber für eine gleich lange Ausbildungszeit der männlichen und weiblichen Soldaten ein.

Vor allem die Frauen hätten hohe Motivation und bräuchten keine langen Erklärungen, warum sie den Militärdienst leisten. Insgesamt

gibt es derzeit 270 weibliche Offiziere, 377 Unteroffiziere und 1077 Soldaten. Seit 1991 stünde den Frauen auch die Berufsunter- und -offizierslaufbahn offen, sie könnten demnach Instruktorinnen werden, und es wären gute Erfahrungen damit gemacht worden. Es werden auch derzeit die ersten zwei weiblichen Generalstabsoffiziere ausgebildet. Um ihre Ausbildungseinheit in allen Belangen ausbilden und führen zu können, erhalten die Frauen auch die einschlägigen Waffenausbildungen. Nach einem hohen Zuspruch von über 500 Anmeldungen Anfang der neunziger Jahre sei der Zulauf geringer geworden, hätte sich aber seit vorigem Jahr wieder erholt. 1996 hätten sich 129 Frauen zum Militärdienst gemeldet.

Frauen überforderten sich nur teilweise selbst und müssten daher an dieser Überforderung durch Dienstaufsicht gehindert werden. Die Kommandanten, in deren Verbände Frauen eingeteilt seien, wären sehr stolz auf dieselben. Es gäbe Unterschiede im kommunikativen Verhalten zwischen Männern und Frauen, und hierauf müssten beide vorbereitet werden; dies beträfe in einem männerdominierten Beruf wie der Armee vor allem die Männer, aber die Notwendigkeit solcher Kommunikationseminare gäbe es auch in den zivilen Berufsfeldern. Es sei ihr aber bewusst, dass starke, selbstbewusste Frauen bei vielen Männern Ängste auslösen, und dagegen gelte es, Vorkehrungen zu treffen und aufklärend zu wirken. Den Frauen stünden nicht alle Waffengattungen und Verwendungen offen, so seien sie von unmittelbaren Kampfaufgaben ausgeschlossen. Gleichstellung der Frau sei notwendig; diese gäbe es noch immer nicht vollständig, obwohl die Gleichberechtigung der Frau seit Jahrhunderten gefordert und teilweise umgesetzt werde. Frauen könnten aber auch beispielsweise Piloten bis zum Jetpilot werden. Diskriminierend sei es, nach

Meinung von Frau Pollak, wenn man Frauen zu Kampfaufgaben ausbilde, sie aber im Ernstfall nicht für solche verwenden wolle.

Sexuelle Belästigung käme in der Schweizer Armee nicht vor und sei daher kein Thema, betonte Frau Pollak in diesem Referat vor Damen und Herren aus dem BKA, dem BMUK und dem BMLV. Sie erkläre sich dies vor allem durch die relativ kurze Ausbildungszeit. Sie sei aber fest davon überzeugt, dass grundsätzlich sexuelle Belästigung in der Armee bzw. in Streitkräften nicht häufiger vorkommen müsse als in zivilen Berufen. Vorkehrungen, wie getrennte Unterkünfte und sanitäre Anlagen, müssten aber getroffen werden, um Männern und Frauen einen Raum für Privatheit zu sichern.

Aus: Der Soldat Nr. 24



Das hat mich gefreut

RS/Unser Aufenthalt am EMPA-Kongress in Polen war an sich schon eine erfreuliche Sache. Besonders gefreut hat mich ausserdem das gute Resultat der Schweizer Schützen am 1. EMPA-Schiesswettkampf.



Von links Oberstlt Henry Gérard, Wm Alfons Schmidlin, Oberst Edwin Hofstetter

Das Schiessen fand am Militärinstitut in Zielonka statt. Geschossen wurde mit der polnischen Armeepistole WIST 94 L Laser, 9x19 Parabellum, dies natürlich erst nach dem Eindunkeln. Nach den Probeschüssen zählten zehn Schuss auf die Zehnerwertung. Erlaubt war, die Pistole mit einer oder beiden Händen zu halten. Die WIST 94 L ist ziemlich schwierig zum Schiessen. Es braucht enorm viel Kraft, und der Abzug hat keinen Druckpunkt. Im ersten Rang plazierte sich der belgische Oberstleutnant Henry Gérard, mein Mann, Alfons Schmidlin, hat den zweiten Rang mit 91 Punkten erreicht und unser ehemaliger Chefredaktor Edwin Hofstetter den dritten Rang mit 89 Punkten. Neben einem Diplom, einem Pokal und einer Medaille gab es für die ersten drei einen prachtvollen Säbel der polnischen Armee als Preis.



Frau Br Pollak Iselin, Br Mag. Rumerskirch